

durch und entleeren sich nach den tieferen Flußgebieten. Wo diese Bergriegel und Quertämme zu dick und fest sind, lehnt sich der See dicht an sie, während er sich immer mehr von den Matten des Hintergrundes zurückzieht. Welche Überraschung für den Wanderer, der aus der Tiefe den Querberg hinansteigt und plötzlich das ruhige, kühn decorierte Becken vor sich sieht! Viele Seen haben keinen sichtbaren Abfluß; ihr Wasser fällt in einen oft durch kreisende oder wirbelnde Wellenbewegung angezeigten Trichter, arbeitet sich kürzere oder längere Zeit durch die Kanäle im Innern des Gebirges fort und springt oft in großer Entfernung wieder zutage. Manche Seen haben auch keinen sichtbaren Zufluß und nähren sich von unterirdischen Quellen. Beide Erscheinungen vermehren das geheimnisvolle Dunkel, das über diesen stillen Fluten schwebt, und sind den abenteuerlichen Sagen, welche die Bergbewohner an sie knüpfen, besonders günstig.

168. Die Lawine.

Nach Stifter.

Wenn in der Schweiz ein tauiger, sonnenheller, lauer Wintertag über der weichen, metertiefen Schneehülle der Berge steht und nun oben eine Glocke ertönt, ein Raubtier schnaubt, ein Gewehr knallt oder ein Bröckchen fällt, so löst sich von der Schneemasse eine zarte Flocke und rieselt bergab. Der weiche, nasse Flaum, der die Flocke dabei berührt, legt sich um dieselbe an; es bildet sich ein Schneeball, der wegen seiner Schwere zu Tal rollt, wobei er immer größer wird. Ehe man dreimal die Augen schließen und öffnen kann, springt schon eine riesige Schneemasse die Bergeshalde hinab, von unzähligen Knöllchen umhüpft, die sie schleudert und zu neuen rollenden Bällen macht. Dann schießt sie in großem Bogen. Längs der ganzen Bergwand wird es lebendig. Man hört ein Dröhnen und Krachen, als ob viele tausend Späne zerbrochen würden — es ist der zerschmetterte Wald — ein leises Achzen — das stammt von geschobenen Felsen. Dann kommt in rascher Folge ein webendes Saufen, ein dumpfer Knall und Schlag, dann — Totenstille. Ein feiner weißer Staub zieht in der Entfernung gegen das reine Himmelsgewölbe empor; ein kühles Lüftchen schlägt vom Tale aus gegen die Wange des Wanderers, der hoch oben auf dem Saumweg vorwärts strebt, und das Echo rollt einen tiefen Donner durch die Berge. Dann ist es aus. Der blaue Himmel lächelt freundlich und die Sonne glänzt; der Wanderer aber schlägt ein Kreuz und denkt schauernd an das Geheimnis, das jetzt tief unten im Talgrund begraben ist.